ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 54 November 2020 – Jänner 2021

Franz von Defregger, Porträt Rocky Bear (Ausschnitt), 1890, Öl auf Leinwand, 90 x 70 cm, Privatbesitz, Foto: TLM

Editorial

Foto: Wolfgang Lackner

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser,
die Museen sind aus dem Corona-bedingten Stillstand wieder erwacht, aber leider ist es nicht so wie im Märchen, dass dann alles weitergeht wie vorher. Die Rückkehr ist schwierig, die Realität ist dramatischer. Die Besucher*innenzahlen sind gesunken, es gibt kaum Tourist*innen, die unsere Museen aufsuchen, die Einnahmen sinken, Wiedereröffnung von Ausstellungen, Veranstaltungen können mit Abstand und Anstand zwar stattfinden, aber die Planungsunsicherheit bleibt groß. Wir müssen Masken tragen. Und dass auch dieses Phänomen nicht als kurzfristig vorübergehendes wahrgenommen wird, sondern sich als neue Realität etabliert, zeigt sich mittlerweile an der kreativen Vielfalt des Mund-Nasenschutzes, der durchaus auch modisches Statement ist.
Es ist daher erfreulich, dass die Besucher*innenzahlen insbesondere im Ferdinandeum in den Sommermonaten erstaunlich gut waren. Die Tiroler*innen haben großes Interesse am Museum und den neuen Ausstellungen gezeigt und wir hoffen, dass das neue Angebot, wie die Ausstellung Anton Christian im Volkskunstmuseum, die Neuaufstellung unserer Sammlungen, besonders der Grafikkabinette und die Defregger-Ausstellung weiterhin das Interesse der Menschen aus der Region, die Freude an Begegnung mit Kunst weckt.
Dass unser Projekt „Umbau des Ferdinandeum" auch in dieser Krisenzeit weiterentwickelt werden kann, verdanken wir der weitblickenden Unterstützung des Landes Tirol. In enger Zusammenarbeit mit Direktor Assmann und Vertreter*innen des Landes Tirol hat der Verein als Bauherr offiziell den Wettbewerb im August mit der Ausschreibung eines „EU-weiten zweistufigen anonymen Generalplaner-Wettbewerb mit anschließendem Verhandlungsverfahren für das Projekt Um- und Ausbau des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum zur Modernisierung und Attraktivierung des Museum" gestartet. Erfreulich viele Architekturbüros haben sich beworben und das Preisgericht konnte im Oktober die Sieger der ersten Wettbewerbsstufe auswählen. Sie sind eingeladen Vorentwurfs-Konzepte für den Umbau zu erstellen und bis zum Februar einzureichen. Die Jury wird das Siegerprojekt ermitteln, das die gewünschten architektonischen, funktionalen, städtebaulichen und ökonomischen Qualitäten erfüllt. Ich bin zuversichtlich, dass das Ferdinandeum sich im Jubiläumsjahr 2023 zwar nicht zur Gänze, aber in wesentlichen Bereichen schon neu präsentieren kann. Inzwischen unterstützen auch Sie bitte Ihr Ferdinandeum im Rahmen all Ihrer Möglichkeiten und – das Museum ist offen, kommen Sie, bringen Sie Familie und Freund*innen mit, ein reiches Angebot erwartet Sie!

Ihre B. Psenner

Dr.in Barbara Psenner, Vorsitzende des Vereins

Interview mit
Peter Assmann

Foto: Wolfgang Lackner

*Die europaweite Ausschreibung für den Um- und Ausbau des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum läuft auf Hochtouren. Worauf sich die Vereinsmitglieder wie auch andere Museumsbesucher*innen während der Bauzeit einstellen müssen, erklärt Museumsdirektor Mag. Dr. Peter Assmann im Gespräch mit der ferdinandea.*

Wird das Ferdinandeum während der Bauarbeiten geschlossen sein – wenn ja, ab wann kommen die Bagger und wie lange?
Da der Umbau sehr umfassend ist und das ganze Haus betrifft, muss das Ferdinandeum zur Gänze geschlossen bleiben. Die Arbeiten beginnen im Frühsommer 2022 und werden rund eineinhalb Jahre dauern.

Wohin werden die derzeit im Haus befindlichen Kunstgegenstände gebracht?
Diese kommen ins Sammlungs- und Forschungszentrum nach Hall. Das Ferdinandeum muss komplett leer sein. Darüber hinaus bemühen wir uns, Ausstellungspakete an interessierte Häuser im Ausland zu verkaufen und dafür Geld zu bekommen.

„Ich appelliere an die Vereinsmitglieder, sich bei der Wiedereröffnung des Ferdinandeums stark einzubringen!"

Wo arbeiten Sie und Ihr Team während der Schließzeit?
Da der Verwaltungstrakt vom Umbau wenig bis gar nicht betroffen ist, arbeiten wir alle hier weiter – beeinträchtigen wird uns halt der Lärm und Staub vor den Bürotüren.

Wie sind die rund 3.000 Mitglieder des Museumsvereins in die Umbauarbeiten eingebunden?
Sobald die Jury ihre Entscheidungen über die eingereichten Arbeiten des Architekturwettbewerbes freigibt, gibt es eine permanente Information für alle Interessierten. Parallel zur Bekanntgabe der Siegerprojekte werden diese in einer eigenen Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert. Die Bauarbeiten selbst werden laufend und transparent in einem Container am Museumsvorplatz und vor allem digital im Internet dargestellt. Wir denken auch daran, die ersten Schritte des „Auszuges" als künstlerische Schritte zu inszenieren. Das wären dann Installationen mit Verfallsdatum – je nachdem, wann die Behörden grünes Licht zum Baustart geben.

Für den Um- und Ausbau stellt das Land Tirol rund 36 Millionen Euro bereit. Wird dieses Budget überschritten, haften dann die Vereinsmitglieder?
Eine Überschreitung des Budgets ist in keiner Weise möglich. Es wurden – vom aktuellen Stand aus – alle denkbaren Szenarien einkalkuliert und auch entsprechende Puffer eingeplant. Das einzelne Vereinsmitglied hat daher keinesfalls etwas zu befürchten.

Haben Sie schon konkrete Pläne für das Publikum während der Bauzeit?
Wir haben ja noch die anderen Häuser, das Volkskunstmuseum, das Zeughaus, die Hofkirche und das Tirol Panorama. Ich bemühe mich, die Angel auszuwerfen, um unsere Sammlungen auch noch an anderen Orten präsentieren zu können – etwa durch Anmietung eines Ausstellungsraumes. Dies wäre zum Jubiläum ein besonderes Zeichen. Allerdings ist mir bewusst, dass dies wirtschaftlich sehr schwierig sein wird.

2023 wird der Museumsverein 200 Jahre alt. Bis dahin werden die Bauarbeiten noch nicht abgeschlossen sein. Wie wird da wohl gefeiert?
Wir werden nicht einmal, sondern in mehreren Stationen feiern! Ein Projekt ist der digitale Zugang zu den Sammlungsinhalten über das historische Tirol. 2023 ist das Zeughaus als Museum ja auch 50 Jahre in Betrieb. Hier sind wir schon dabei, eine Umstrukturierung und völlige Neuaufstellung der musealen Inhalte anzugehen. Ob es Ende 2023 noch eine große Jubiläumsausstellung im Ferdinandeum geben wird, hängt hauptsächlich vom Baufortschritt ab.

*Wenn Sie und Ihre Mitarbeiter*innen in das sanierte Ferdinandeum einziehen, wie soll sich das Haus den Besucher*innen präsentieren?*
Im Zuge der schrittweisen Neueröffnung des Hauses im Frühjahr 2024 – vor 200 Jahren traf die „Nichtuntersagungserklärung" des Kaisers auf die Vereinsgründung in Innsbruck ein – erwartet uns eine harte Arbeit. Denn es geht nicht darum, eine Sonderausstellung zu organisieren. Vielmehr müssen wir das ganze Haus so „ausstellen", dass es einige Jahre hält. Dies wollen wir auch mittels Diskussionsforen mit dem Publikum begleiten. Hier appelliere ich gerade an die Vereinsmitglieder, sich stark einzubringen. Es besteht die ungeheure Chance, ein Museum für das 21. Jahrhundert innovativ zu gestalten und trotzdem auf eine extrem reiche Geschichte zurückgreifen zu können. Das ist ein besonderer Moment und eine große Verantwortung.

Die Fragen stellte Mag. Dr. Bernhard Platzer, Redakteur der ferdinandea

Der aus Zams stammende Kunsthistoriker Mag. Dr. Peter Assmann (Jahrgang 1963) ist seit 1. November 2019 Geschäftsführer der Tiroler Landesmuseen. Diese umfassen neben dem Ferdinandeum noch das Volkskunstmuseum, die Hofkirche, das Tirol Panorama und das Zeughaus. Von 2000 bis 2013 war Assmann Direktor der Oberösterreichischen Landesmuseen. Anschließend leitete er den Palazzo Ducale in Mantua.

Defregger: Mythos – Missbrauch – Moderne

Peter Scholz

Im 100. Todesjahr widmen die Tiroler Landesmuseen Franz von Defregger eine spektakuläre Retrospektive. Diese erste große Ausstellung zum berühmten Tiroler Maler seit Jahrzehnten verbindet zeitgemäße Fragestellungen mit der Neuentdeckung bisher unbekannter Werke und einer Gegenüberstellung mit herausragenden Künstlern der Moderne.

Franz von Defregger, Die Kraftprobe (Ausschnitt), 1898, Öl auf Leinwand, 131,5 x 174 cm, Belvedere, Wien. Foto: ©Belvedere

Franz von Defregger (1835–1921) gehörte als einer der „Münchner Malerfürsten" zu den erfolgreichsten Kunstschaffenden um 1900. Doch fällt seine heutige Stellung und Rezeption in der öffentlichen Wahrnehmung vollkommen unterschiedlich aus: Während seine Kunst in Österreich, Bayern und vor allem Tirol durchaus populär ist und immer noch identitätsstiftend wirkt, ist er international einem breiten Publikum kaum mehr bekannt und wird vom Kunstgeschichtsbetrieb – jenseits von Auktionen, bei denen seine Werke noch immer hohe Preise erzielen – seit Jahrzehnten nahezu ignoriert.

Zeitgemäße Fragen an bekannte Hauptwerke

In den 1870er- und 1880er-Jahren war Defregger einer der Superstars unter den deutschsprachigen Künstlern. Wurden seine akademisch „feingemalten" Szenen aus dem Tiroler Freiheitskampf, die seinen Ruhm begründeten, und seine Porträts von mythenhaften Heroen wie Andreas Hofer oder von kantigen Burschen und alten Charakterköpfen sowie lieblichen „Dirndl" und stolzen Bauersfrauen zunächst als auf der Höhe der Zeit wahrgenommen, so erschien seine Kunst bereits in den Jahren nach 1900 zunehmend als zu akademisch-konservativ und bieder-reaktionär. Die ewig gleichen Motive aus dem bäuerlich-alpinen Milieu führten dazu, dass seine Werke noch vor dem Ersten Weltkrieg wieder aus dem Kunstkanon zu verschwinden begannen und Defregger anschließend mehr und mehr als gefälliger „Bauernmaler" verschrien war – eine Auffassung, die sich bis heute in der Kunstgeschichtsschreibung fortsetzt, die seine Werke jedoch nicht minder beliebt bei einem breiteren Publikum macht. Die Präsentation führt erstmals seit Jahrzehnten viele der bekannten Hauptwerke aus Europa und sogar den USA zusammen. Gerade durch die erstmalige Einbindung von kulturwissenschaftlichen Fragestellungen zu Identität und Geschlechterrollen, der Ökonomisierung der Kunst durch die Reproduktionsindustrie, der bildmagischen Wirkung von Defreggers Werken als Heilmittel gegen die Rasereien der Jahrhundertwende, der politischen Aufladung seiner Historiengemälde und posthumen missbräuchlichen Rezeption seiner Kunst durch die Nationalsozialisten, des Blicks des Städters auf Lebensweise, Tracht und Architektur der ländlichen Bevölkerung und des beginnenden Tourismus sowie des Fortlebens Defregger'scher Motivik im Heimatfilm der Nachkriegszeit, wird jedoch deutlich, wie innovativ Defreggers Werke teilweise sind und wie sehr sie sich in einige wichtige Phänomene der Moderne einbinden lassen.

Image und Irritation: der „unbekannte Defregger"

Eine Neubewertung seines Gesamtwerks ermöglichen ebenso die nun erstmals raumgreifend ausgestellten Werke des „unbekannten Defregger", die sich größtenteils noch immer in Familienbesitz befinden. Dieser offenbart sich einerseits in Motiven, die man gemeinhin nicht mit ihm verbindet: Aktdarstellungen, die in ihrer Freizügigkeit und Erotik verblüffen; Innenraumszenen, die mit ihrer Menschenleere zu Experimentierfeldern von Räumlichkeit werden; oder Bildnisse von Menschen aus anderen Kulturen, die mit großer Detailgenauigkeit und hoher Sensibilität gemalt sind. Andererseits zeigen die vielen nun durch die Restaurierungsabteilung der Tiroler Landesmuseen gereinigten Arbeiten, welch ein brillanter Kolorist und technisch versierter Maler er doch war. Entscheidend war hierbei ein Paris-Aufenthalt in den Jahren 1863 bis 1865, der einen lebenslangen Einfluss auf sein künstlerisches Schaffen hatte, auch wenn sich dies in seinem öffentlichen, für den Verkauf bestimmten Œuvre kaum widerspiegelt, umso stärker hingegen in seinen privaten Bildern. Anders als die in akademischer Malweise ausgeführten Kassenschlager überraschen diese durch einen freien, offenen Pinselstrich, der eine intensive Rezeption der Schule von Barbizon voraussetzt. Gegenüberstellungen mit herausragenden Werken der wichtigsten Vertreter der Kunstströmung wie Gustave Courbet oder Jean-François Millet, von akademiekritischen Malern wie Wilhelm Leibl und Mathias Schmid sowie von einigen der bedeutendsten Künstlern der Moderne wie Vincent van Gogh, dem Defregger-Schüler Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner oder Heinrich Campendonk ergeben spannende Einblicke.

Zur Ausstellung, von Peter Scholz als Kurator sowie von den Co-Kuratoren Angelika Irgens-Defregger und Helmut Hess entwickelt, erscheint bei Hirmer ein Katalog mit Beiträgen von Simone Egger, Helmut Hess, Gitta Ho, Christoph Hölz, Joseph Imorde, Angelika Irgens-Defregger, Sigrid Ruby, Georg Seeßlen, Peter Scholz und Birgit Schwarz.
Retrospektive und Publikation werden realisiert durch die großzügige Unterstützung von UNIQA, Forchhammer-Stiftung Grünwald und Tiroler Sparkasse Stiftung.

Defregger: Mythos – Missbrauch – Moderne
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
11. Dezember 2020 bis 11. April 2021
Eröffnung & Open House: 10. Dezember, 18–21 Uhr

Solace of Lovers/Trost der Liebenden

Tarlan Rafiee, Yashar Samimi Mofakham

Weder für Iraner*innen noch für Nicht-Iraner*innen ist es leicht, die Geschichte des Iran aus einem neutralen Blickwinkel zu betrachten. Jede Erzählung über die – vor allem moderne und zeitgenössische – Geschichte dieses Landes ist durchdrungen von Politisierung, Exotisierung (und Vorurteilen) und dem persischen Stolz.
Menschen verfolgen die Geschehnisse im Iran mit großem Interesse, ebenso ist es für sie spannend, ein exotisches Bild davon zu betrachten oder von der glorreichen Vergangenheit eines Landes zu erfahren, das einst die Perle des Ostens genannt wurde und heute in komplexe politische Konflikte involviert ist.
Als Kurator*innen der Ausstellung „Solace of Lovers/Trost der Liebenden“ und als Erzähler*innen dieser Geschichte haben wir versucht, diese Aspekte auszuklammern, aber gleichzeitig sie auch anzusprechen. Vor allem in den vergangenen zwei turbulenten Jahrhunderten hatte alles mit Politik zu tun. Daher ist die Schau auch eine sozial-politische.
Sowohl für Iraner*innen als auch für Nicht-Iraner*innen ist der Iran oder Persien ein exotisches und faszinierendes Land, das bekannt ist für Scheherazade und „Tausendundeine Nacht“. Iraner*innen erinnert die Geschichte ihres Landes aufgrund der raschen und vielzähligen Veränderungen über die Jahrhunderte hinweg manchmal sogar an Mythen und Fabeln.
Die begleitende Publikation und verschiedene Texte in der Ausstellung selbst komplettieren die Schau. Ohne sie wäre die Ausstellung nur eine Ansammlung von hübsch anzusehenden Werken, die aber keine speziellen Informationen vermitteln können, da viele der Symbole in diesen Werken für ein des Persischen nicht mächtigen Publikums schwer zu dechiffrieren sind.
Ausgangspunkt für die Geschichte, die wir in dieser Ausstellung erzählen möchten, waren folgenden Fragen: Was ist im letzten Jahrhundert passiert, dass die Welt heute so ein konträres Bild vom Iran hat? Mithilfe der Arbeiten von Denker*innen und Künstler*innen soll in der Schau ein eigenständiges Bild des Iran präsentiert werden. „Solace of Lovers/Trost der Liebenden“ ermöglicht nicht nur dem österreichischen Publikum, mehr über den Iran zu erfahren, sondern hat auch uns die Gelegenheit gegeben, die Geschichte unseres Landes erneut durchzudenken, unser Verhältnis zur Welt und zu anderen Kulturen neu zu deuten und darüber nachzudenken, welche Geschichte wir einem nicht-persischen Publikum erzählen wollen.

Solace of Lovers/Trost der Liebenden
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
noch bis 31. Jänner 2021

Parviz Tanavoli, Farangi-Frau (aus: Farangi-Frauen-Teppiche), 2019, handgewebter Teppich (bidscharische Webart) und Neon, 123 x 93 cm. Foto: Parviz Tanavoli, Parviz Tanavoli Museum and KA:V Editions. Image courtesy of KA:V Editions.

Anton Christian

Günther Dankl

Dass die Ausstellung zum 80. Geburtstag von Anton Christian im Tiroler Volkskunstmuseum stattfindet, ist mehr als passend. Denn damit bespielt der bekannte Tiroler Künstler nicht nur einfach einen weiteren Ausstellungsort der Tiroler Landesmuseen, sondern zugleich auch einen Ort, dessen Sammlung ihm nahezu von Beginn seines künstlerischen Schaffens an wichtige Bezugs- und Inspirationsquelle gewesen ist. Anton Christians Gemälde, Skulpturen und Objekte, die um die zentralen Themen Sexualität, Schmerz, Angst und Einsamkeit kreisen, sind damit eingebettet in das Konzept einer Schausammlung, die uns in zahlreichen Facetten das Nachleben traditioneller volkskundlicher Kulturformen und ihre emotionale Bedeutung für die Gegenwart in Tirol vor Augen führt. Als gemeinsame Schau angelegt, wurden bis Ende Oktober in der Villa Schindler in Telfs Zeichnungen und Skizzenbücher und im Rabalderhaus Schwaz Fotografien und Fotocollagen präsentiert.

Anton Christian, Im Garten, 2015, Foto-Collage, Mischtechnik, 63 x 91 cm.
© Anton Christian, Foto: Martin Vandory, Innsbruck

Ausgehend von einem „Selbstbildnis mit Familie“ von Anton Kirchmayr, dem Vater von Anton Christian, aus dem Jahre 1915 und dem Bildnis seiner Mutter von 1961, reicht der Bogen der im Volkskunstmuseum gezeigten Werke von den frühen konzeptuellen Arbeiten bis zu seinem aktuellen Schaffen. Dabei ist es dem Künstler wichtig, neben den Gemälden auch seine Skulpturen und Installationen zu präsentieren. Den Abschluss bildet ein Gemälde seines Sohnes Jakob von 2019. Es steht am Ende einer Ausstellung über das umfangreiche Werk eines Künstlers.
Parallel zu seinem malerischen, zeichnerischen und skulpturalen Schaffen hat sich Anton Christian auch stets fotografisch betätigt. Vor allem auf seinen Reisen nach Griechenland, in den Vorderen Orient, nach Spanien und Portugal sowie Frankreich hat er sich bei seinen Aufnahmen auf jene Motive und Gegenstände konzentriert, die seiner Neugierde und Faszination oder selbst gestellten Themenbereichen entsprachen. Zugleich hat der Künstler seine Fotos auch direkt malend bearbeitet oder als Collage in die Gemälde integriert. Die Fotografie wird damit Bestandteil des Gemäldes. Ähnlich den ins Bild aufgenommenen Wörtern und Texten ist bei Anton Christian auch die Fotografie bildprägend. In den ab den 1970er-Jahren entstandenen Zeichnungen, die in der Villa Schindler in Telfs ausgestellt waren, erweist sich der Künstler als genauer Beobachter der Welt. Mit zeichnerischem Können und geballter Energie vereint er in ihnen „Mikro- und Makrokosmos, Mythologie und Metapher, Natur und Illusion, Wasser und Luft, Leben und Tod“. (Ruth Haas)
Zur Ausstellung erschien ein Katalog mit Beiträgen und Texten von H. C. Artmann, Karl C. Berger, Bazon Brock, Günther Dankl, Ruth Haas und Christa Hauser und einem Vorwort von Peter Assmann sowie Abbildungen der ausgestellten Werke, 220 S., ISBN 978-90000083-886.

Anton Christian, Notizen, 2020, Gips beschriftet, 29,5 x 16 x 8 cm.
© Anton Christian, Foto: Martin Vandory, Innsbruck

Anton Christian
Tiroler Volkskunstmuseum
noch bis 7. Februar 2021

FRITZ BERGER faces | nudes

Ralf Bormann

Anlässlich des Erwerbes von zehn Zeichnungen des Bühnenbildners, Illustrators und Malers Fritz Berger aus Mitteln des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum für die Grafische Sammlung zeigen wir die Sammlungspräsentation FRITZ BERGER faces | nudes. Eine Auswahl aus einer hochherzigen Dauerleihgabe aus dem Nachlass des 2002 gestorbenen Künstlers ergänzt die Schau. Der 1916 in Innsbruck geborene Berger wandte sich nach dem Krieg dem abstrakten Expressionismus etwa des US-amerikanischen Künstlers Franz Kline (1910–1962) zu; auch der Fauvismus ist an der Stilbildung Bergers nicht unbeteiligt. Die Schwelle zur Gegenstandslosigkeit überschreitet er indessen nicht.

Bergers künstlerischem Werdegang standen beträchtliche Hindernisse entgegen: Eine schwere, wie durch ein Wunder überlebte Kriegsverletzung raubte ihm 1941 gleichwohl das rechte Auge und die rechte Hand. Mittels einer eigens ersonnenen Konstruktion von Stricken, die einer Marionette gleich die Bewegungen des verstümmelten rechten Armes auf den gesunden linken übertrug, brachte Berger sich selbst das Zeichnen mit der linken Hand bei.

Viele der in der Folge entstandenen, hier präsentierten Bildnisse und Akte zeigen mutmaßlich Schülerinnen Emmi Bergers, der Ehefrau des Künstlers und Pionierin der modernen Bewegungslehre in Tirol. Diese Lehre zielt nicht so sehr auf die rein motorischen Funktionen des menschlichen Körpers, sondern strebt nach den tiefer gelegenen, abstrakteren Gründen der Bewegung, die insbesondere im bewegungsfordenden Element des Rhythmus in Erscheinung treten und auch den expressiven Zeichenduktus Fritz Bergers anleiten.

FRITZ BERGER faces | nudes
Ferdinandeum, Grafische Sammlung, Grafik-Kabinette im 2. OG
noch bis 10. Jänner 2021
tiroler-landesmuseen.at/ausstellung/fritz-berger-faces-nudes/

Fritz Berger, Stehender weiblicher Akt mit hinter den Körper geführten Armen und angewinkeltem linken Bein, 1950er Jahre, Pinsel in Schwarz (Tusche) auf Papier, max. 635 x 488 mm. Foto: TLM

Grüß Göttin und Aura von Ursula Beiler

Rosanna Dematté

Am Dach des Tirol Panoramas präsentiert die Künstlerin Ursula Beiler ab November 2020 eine neue Edition ihrer Arbeit „Grüß Göttin“. Von 2009 bis 2016 empfing das Schild an der Autobahn bei Kufstein alle Fahrer*innen, die Tirol über die A12 erreichten. Es wurde dann von der Stadt Innsbruck übernommen und ist seit 2019 auf der Insel des Kreisverkehrs der Ausfahrt Innsbruck Mitte zu sehen. Durch die temporäre Aufstellung der Schrift am historischen Schlachtort Bergisel, wo das Tirol Panorama mit dem Kaiserjägermuseum ein männlich konnotiertes Heldentum zelebriert, wird die Irritation der Verweiblichung Gottes gestärkt.

Die Intervention entfaltet sich im Innenraum des Tirol Panoramas mit einer Dokumentation der anonymen Umgestaltungen des Schildes, Leser*innenbriefen oder an Beiler gerichtete Rückmeldungen, die seit 2009 von der Künstlerin archiviert werden und wird mit einer Installation aus der Werkgruppe „Aura“ erweitert, womit Beiler ausgehend von den Gedanken um „Grüß Göttin“ auf das Göttliche in jedem Mensch verweist. Die Künstlerin fotografiert dafür Personen in unterschiedlichem Alter vor einem Heiligenschein und baut die so entstandenen Aura-Porträts in ikonostasenähnliche Ikonenwände ein, die sich als großflächige Projektion oder Ummantelung für eine Rekontextualisierung traditionsverbundener Orte eignen. Ein Rahmenprogramm mit öffentlichen Gesprächen im Jänner und Februar 2021 wird die von Beilers Werk hervorgerufenen aktuellen Spannungsfelder vertiefen.

Ursula Beiler, Aura, 2010 bis 2020

Grüß Göttin und Aura von Ursula Beiler
TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
4. November 2020 bis 28. März 2021

Ein in Persien tätiger Tiroler

Roland Sila

In der aktuellen Ausstellung „Solace of Lovers“, die künstlerische Positionen aus dem Iran vorstellt, finden sich auch Objekte aus den Sammlungen des Albert Gasteiger Khan, der über viele Jahre am Hof des Schahs von Persien diente. Gasteiger war sehr mit seiner Heimat verbunden und übersandte regelmäßig Reisebriefe, die in Tiroler Zeitungen abgedruckt wurden. So findet sich etwa ein Bericht über einen Besuch in der südiranischen Stadt Bam im Jahre 1881, wo er in einem Quartier einen grausigen Fund machte: „Eine Anzahl von circa 30 Scalpen, abgezogene, mit Stroh ausgestopfte Kopfhäute von Menschenschädeln, waren auf einem Gestelle aneinandergereiht aufgesteckt und grinsten mir mit ihren hohlen Augen fürchterlich entgegen.“ Einige Tage später kam er hier wieder vorbei und suchte den Ort wieder auf: „Ich zählte die Häupter meiner Lieben, und siehe da, es waren, wie ehedem, ihrer 30 Stücke. Bart und Haupthaar haftete noch an den meisten dieser Strohköpfe; ich werde mir aus ihrer Mitte ein Stück für das Ferdinandeum beilegen.“

In den Sammlungen des Ferdinandeums finden sich zwar keine Scalpe oder Strohköpfe, doch Gasteiger hat dem Tiroler Landesmuseum bereits vor seiner Rückkehr nach Tirol über seinen Bruder zahlreiche Schenkungen zukommen lassen. Neben den persischen Miniaturen, die auch in der Ausstellung zu sehen sind, wurden 1882 altpersische Waffen an das Ferdinandeum gebracht, ein Helm, eine Streitaxt, zwei Schwerter, ein Handschar, fünf persische Dolche und ein afghanischer Dolch. Diese Stücke, die für das damals noch existierende ethnographische Cabinet im Ausstellungsbereich des Ferdinandeums bestimmt waren und dort auch ausgestellt waren, wurden allerdings später wieder an die Familie zurückgegeben.

Der Tiroler Ingenieur Albert Gasteiger Khan (1823–1890) erhielt für seine mehr als zwei Jahrzehnte umfassenden Verdienste im Iran den Rang eines „Mir-Panj“ (General) sowie die Titel „Khan“ (persischer Adelstitel) und „Mohandes Bashi“ (Chef der Ingenieure). Fotografie von Albert Gasteiger Khan, 1878. Foto: TLM

Klavierspielen ohne Klavierspielen zu können…

Meinhard Neuner

Phonala, um 1905. Foto: TLM

Die ersten Pianolas waren Vorsetzer, also Vorsatzgeräte, die keinerlei Klaviertechnik enthielten. Diese spielten mit gepolsterten Holzfingern auf einem vorhandenen Klavier oder Flügel, vor das sie gestellt bzw. gesetzt wurden. Später gab es auch Pianolas, bei denen die Mechanik in ein normales Klavier oder einen Flügel eingebaut wurde. Vor dem Pianola hatte nun ein „Pianolist“ Platz, der die Betonung, die Lautstärke und die Geschwindigkeit der Musik beim Abspielen gestaltend beeinflussen konnte.

Ursprünglich aus den USA stammend, fertigte die Firma Hupfeld in Leipzig seit 1902 ein ähnliches, bereits weiter entwickeltes System, die sogenannte Phonola, welche in Deutschland und Europa zum Marktführer wurde. Bei der Phonola werden durch Lochstreifen aus Papier, die sogenannten Klavierrollen, vorgefertigte Musikstücke auf den Instrumenten wiedergegeben. Die Saugluft wurde anfangs mittels zweier Pedale am Vorsetzer erzeugt, ähnlich denen des Harmoniums, später durch einen elektrischen Motor. In diesem Fall spricht man vom elektrischen Klavier, englisch Pianola Piano. Die Lochstreifen-Notenrollen umfassen unzählige verschiedene Titel und bilden heute ein wertvolles Archiv pianistischer Kunst. Dabei kommen den sogenannten Künstlerrollen, die von namhaften Komponisten und Pianisten, z. B. Edvard Grieg, Claude Debussy und Sergei Rachmaninow selbst aufgenommen wurden, große Bedeutung für die Interpretationsforschung zu, welche von führenden Universitäten, etwa Stanford/USA, zunehmend betrieben wird.

Umbaupläne und Statutenänderung

Mitgliederversammlung vom 17. September 2020

Renate Telser

In der Mitgliederversammlung am 17. September informierte die Vorsitzende Dr.in Barbara Psenner die anwesenden Mitglieder über den Fortschritt der Umbaupläne des Ferdinandeums, die trotz Corona termingerecht in einen anonymen EU-weiten zweistufigen Wettbewerb mündeten. Am 20./21. Oktober wählte eine zehnköpfige Jury 20–25 Einreichungen für die nächste Runde aus. Nach einem Hearing am 23. November und einer vertiefenden Vorprojektphase wird das Siegerprojekt im März 2021 gekürt.

Anschließend schilderte Direktor Dr. Peter Assmann, wie Homeoffice sowie diverse Arbeiten in den Museen im Hintergrund der Ausgangssperre es ermöglichten, die Museen im Mai stufenweise wieder öffnen zu können und der Öffentlichkeit neue Präsentationen zu zeigen. Mag. Wilfried Stauders Ausführungen zum Jahresabschluss bestätigten ein solides wirtschaftliches Ergebnis. Die Versammlung stimmte anschließend einer Statutenänderung zur Beendigung der Mitgliedschaft zu, dessen neuer § 6 Abs (3) wie folgt lautet: „Der Ausschluss wird vom Vorstand beschlossen; dieser Beschluss bedarf der einfachen Mehrheit der Stimmen aller Vorstandsmitglieder. Das solchermaßen ausgeschlossene Mitglied kann die Entscheidung der Mitgliederversammlung verlangen; die diesbezügliche Entscheidung der Mitgliederversammlung ist – vorbehaltlich § 6 Abs (5) – abschließend, wobei das Mitglied bei dieser Beschlussfassung kein Stimmrecht hat.“ (ferdinandeum.at/info/ueber-uns).

Ein würdiger Träger der Franz-von-Wieser-Medaille

Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann zum 80. Geburtstag

Renate Telser

Seit seiner Gründung 1823 versteht sich das Ferdinandeum als Gedächtnis des Landes Tirol. Dieses besteht nicht nur aus der Summe der gesammelten Museumsobjekte, sondern auch aus deren wissenschaftlicher Aufarbeitung. Die 1959 eingeführte Franz-von-Wieser-Medaille sollte daher an jene Persönlichkeiten verliehen werden, „die sich um die Kunst und Wissenschaft, insbesondere um die Erforschung Tirols, besonders verdient gemacht haben.“ Bei Einführung dieser Medaille ahnte niemand, so die Laudatorin ao. Univ.-Prof.in Dr.in Julia Hörmann, dass zehn Jahre später der junge Historiker Josef Riedmann Vereinsmitglied und Vorstandsvorsitzender wird, der das Gedächtnis Tirols maßgeblich prägen sollte. Er war wesentlich an der Gründung des (Gesamt-)Tiroler Geschichtsvereins im Zeughaus oder der ersten Gesamttiroler Landesausstellung 1995 beteiligt, setzte sich stark für die Restitutionsforschung am Ferdinandeum ein und fungierte als Herausgeber diverser Publikationen (Veröffentlichungen des Ferdinandeums, Schlern-Schriften, Tiroler Heimat, Tiroler Urkundenbuch etc.). Ein Blick in seine Publikationsliste weist ihn als profunden Kenner, Wissenschaftler und Experten in der Erforschung Tirols aus. Seit dem 17. September 2020 reiht sich Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann würdig in die Liste der Wieser-Medaillen-Träger ein. Dafür gebühren ihm an dieser Stelle die höchste Anerkennung und unser herzlichster Dank.

V. l. n. r.: Franz Pegger, Medaillen-Träger Josef Riedmann, Barbara Psenner, Laudatorin Julia Hörmann und Bernhard Platzer. Foto: TLMF/Maria Wanker

AUSSTELLUNGS- UND VERANSTALTUNGSKALENDER

November bis Jänner

TIROLER LANDESMUSEEN

SOLACE OF LOVERS
Kurator*innenführung in Englisch
mit Tarlan Rafiee und Yashar Samimi Mofakham
im Rahmen der Premierentage
Ferdinandeum, Online-Stream in der Aula
6.11., 14 Uhr, Eintritt frei

KARL AMADEUS HARTMANN
Klaviersonate „27. April 1945“ und Gespräch.
Mahnmal an den Todesmarsch der Häftlinge
bei der Auflösung des KZ Dachau
Ferdinandeum, 9.11., 19 Uhr

EUROPA SCHAUEN – DER BRENNER BASISTUNNEL
Erklärungen, Exponate, Infotafeln, Modelle
in Kooperation mit BBT
TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
14.12., 14–15 Uhr, Eintritt frei

CI VEDIAMO AL MUSEO!
Führung auf Italienisch (ab Sprachniveau A2)
Volkskunstmuseum, 17.12., 16 Uhr. Anmeldung unter:
besucherservice@tiroler-landesmuseen.at

RUNDUM WEIHNACHT
Warten auf das Christkind, mit Spezialprogramm,
Apfelbraten und der Sonderausstellung
„Vom kleinen Saurier zum Ritter Rost“
Zeughaus, 24.12., 14–17 Uhr

ANTON CHRISTIAN
Kuratorenführung mit Günther Dankl
Volkskunstmuseum, 22.11. und 17.1., 11 Uhr

GOLNAR SHAHYAR
Konzert im Rahmen von „Solace of Lovers“
Ferdinandeum, 12.1., 20 Uhr

ANDERSWO

THE BLUE PLANET
Zentrum für Gegenwartskunst
Glaspalast Kunstsammlungen und
Museen Augsburg
Noch bis 31.12.2020
www.kunstsammlungen-museen.augsburg.de

DEKADENZ UND DUNKLE TRÄUME
Der belgische Symbolismus
Alte Nationalgalerie, Berlin
Noch bis 17.1.2021
www.smb.museum

CHRISTIAN ROHLFS: AUGENMENSCH!
Kunstmuseum Ahlen
29.11.2020–21.2.2021
www.kunstmuseum-ahlen.de

HERBERT BRANDL. MORGEN
Kunsthaus Graz
Noch bis 7.3.2021
www.museum-joanneum.at/kunsthaus-graz

Fotos: Wolfgang Lackner, Martin Gamper, Bogentheater, Jacopo Salvi , TLM

Eröffnung der Sammlungspräsentation „FRITZ BERGER faces | nudes“ am 1.10. im Ferdinandeum.

Eröffnung der ersten virtuellen Ausstellung „Sichtweisen“ am 24.9. (tiroler-landesmuseen.at/online-ausstellungen).

Ehrung von 17 langjährigen Mitarbeiter*innen und Ehrenamtlichen am 7.9. im Zeughaus.

Eröffnung der Schau „Anton Christian. Gemälde und Skulpturen“ am 3.9. im Volkskunstmuseum.

Der Kultursommer lockte zahlreiche Besucher*innen zu Museum, Theater, Konzerten und Kino ins Zeughaus.

Ein abwechslungsreiches „Fest für Goethe“ im Ferdinandeum am 28.8.

WERBEN ODER WERDEN SIE JETZT EIN MITGLIED

und **GENIESSEN SIE** folgende Vorteile:

- freien Eintritt in die Tiroler Landesmuseen
- freien Eintritt in alle österreichischen Landesmuseen sowie ermäßigten Eintritt in Partnermuseen
- Ermäßigungen bei Konzerten und Vereinsfahrten
- Rabatte auf TLM-Publikationen und -CDs im Museumsshop
- kostenlose Zusendung der ferdinandea und von Einladungen zu Veranstaltungen und Eröffnungen
- kostenlose Begutachtungen

Mitgliedsbeitrag 2021:

Einzelperson: 35 Euro
Studierende: 12 Euro
Familie/Lebensgemeinschaft: 55 Euro
Gemeinde/Institution: 110 Euro

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck · verein@tiroler-landesmuseum.at · T +43 512 59 489-105; Redaktion: Barbara Psenner, Bernhard Platzer, Isabelle Brandauer, Astrid Flögel, Josefine Justic, Clara Maier, Maria Mayrl, Birgit Schönegger, Renate Telser, Michael Zechmann. Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr; Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder.
Organe: Vorstand (B. Psenner, B. Platzer, F. Pegger); Aufsichtsrat (J. Hörmann-Thurn und Taxis, V. Zingerle, S. Höller, L. Madersbacher); Grafik: büro54; Druck: Athesia-Tyrolia Druck · Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Autor*innen wieder. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird fallweise auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autor*innen.

Ohrenschmaus vom Feinsten

Über fünfzig musikalische Schätze unter dem Label „musikmuseum“

Franz Gratl

47 O mirandum mysterium
Sakralwerke von Giovanni Legrenzi aus dem Musikarchiv des Benediktinerklosters Marienberg in Südtirol

48 Michael F. P. Huber – Klavierkonzert op. 61, Symphonie Nr. 4 op. 64
Michael Schöch, Maria Ladurner
Orchester der Akademie St. Blasius
Karlheinz Siessl

49 Junge Solist*innen am Podium 2
Zeitgenössische musikalische Grenzgänge von Manu Delago, Johanna Doderer, Eric Ewazen, Martin Rainer, Andrea Oberparleiter, Tiroler Kammerorchester InnStrumenti (Leitung Gerhard Sammer)

Benötigen Sie noch ein Weihnachtsgeschenk?
Vom 29. November 2020 bis 6. Jänner 2021 erhalten Sie im Museumsshop viele CDs zum halben Preis sowie 10 % Rabatt auf alle TLM-Publikationen. Auch einzigartige Geschenke mit Museumsmotiven können Sie dort finden: Tiroler Kulturbeutel, Maximiliantücher, Upcyclingtaschen, Regenschirme, Magnete usw.

50 Tiroler Weihnachtskonzert 2019
Stille Nacht revisited
Werke von Franz Baur, Elias Praxmarer und Arnold Schönberg
CHORrekt · Orchester der Akademie St. Blasius
Karlheinz Siessl

51 Apparatus Musico-Organisticus
Barocke Orgelwerke aus Tiroler Quellen
Peter Waldner an den historischen Orgeln von Ramosch und Taufers im Münstertal

52 Tiroler Gröstl 1710
Händel in Innsbruck
eine literarisch-musikalische Spurensuche
Ensemble rosarum flores

Ein kleiner Saurier zu Besuch im Zeughaus

Roland Sila

Auch das Burgfräulein Bö trifft auf den Saurier. ©Jörg Hilbert

Die heurige Winterausstellung im Museum im Zeughaus ist dem Zeichner Jörg Hilbert gewidmet, der mit seiner Kinderbuchfigur „Ritter Rost“ seit über 25 Jahren Kinderherzen höher schlagen lässt (immerhin hat er bereits knapp zwei Millionen Kinderbücher und andere Medien verkauft). Und gerade dieser Ritter Rost ist mit seinen engen Freunden, dem Burgfräulein Bö und dem Drachen Koks, zu Besuch im Zeughaus und erlebt in Innsbruck seine Abenteuer.
Im Mittelpunkt der Ausstellung steht ein nie publiziertes Kinderbuch mit dem Titel „Der kleine Saurier“, das ein Frühwerk des Zeichners darstellt. Eigentlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, fand es über die Familie von Paul Flora, dem großen zeichnerischen Vorbild von Hilbert, den Weg ins Ferdinandeum und nun ins Zeughaus. Im Mittelpunkt der Geschichte steht mit dem kleinen Saurier eine Figur, die als Vorbild für den Drachen Koks in den Ritter Rost-Büchern gelten kann. Er ist auf der Suche nach seiner Identität, ist er doch farblos und ohne Familie auf die Welt gekommen.
Das Zeughaus wird, neben dem kleinen Saurier, von zahlreichen Figuren aus Jörg Hilberts Kinderbüchern bevölkert und die Ausstellung verspricht, ein großer Spaß für Klein und Groß zu werden. Je nach den aktuellen Möglichkeiten ist auch ein breites Rahmenprogramm geplant. Neben Führungen und Lesungen wird bereits für eine Aufführung des Theaterstückes von Jörg Hilbert „Der Schweinachtsmann“ geprobt. Und in Kooperation mit der Innsbrucker Abendmusik findet ein Kinderkonzert statt.

Vom kleinen Saurier zum Ritter Rost. Der Zeichner Jörg Hilbert
Museum im Zeughaus
28. November 2020 bis 1. April 2021
Eröffnung & Open House: 27. November, 15–19 Uhr

Jörg Hilbert liest Ringelnatz & Co
Ein vergnüglicher Abend
Bibliothek des Ferdinandeums
13. Jänner 2021, 19 Uhr, Eintritt frei

Ritter Rost trifft den letzten Ritter
Konzert in Kooperation mit der Innsbrucker Abendmusik
Museum im Zeughaus
15. Jänner 2021, 15 Uhr

O weih, o weih, o Weihnachtszeit...

Musiktheater und Märchen im Museum

Katharina Walter

Der Schweinachtsmann von Jörg Hilbert
mit Antonia Neussl, Julia Hell, Marinus Kreidt
Museum im Zeughaus
5. und 19. Dezember 2020, jeweils 14 Uhr
24. Dezember 2020, 14–17 Uhr
ab 4 Jahren (in Begleitung), mit Anmeldung

Märchen aus fernen Ländern
mit Barbara Beinsteiner, Brigitte Pfurtscheller, Hassan Ibrahim-Bercenzî
Volkskunstmuseum
13. und 20. Dezember 2020, jeweils 15 Uhr
ab 6 Jahren (in Begleitung), mit Anmeldung

Was tun, wenn sich kurz vor Heiligabend ein Weihnachtsmann beim Nüsse knacken verletzt und für den Rest des Jahres arbeitsunfähig ist? Das Schwein beim Weihnachtsmann im Stall ist bereit, den Job als Aushilfsweihnachtsmann zu übernehmen. Und hier beginnt die wunderbar verrückte Weihnachtserzählung „Der Schweinachtsmann“, die weihnachtliche Rituale liebevoll parodiert. Die Geschichte des Kinderbuchautors Jörg Hilbert, mit Musik von Felix Janosa, wird unter der Leitung der Musik- und Tanzpädagogin Antonia Neussl dramaturgisch inszeniert. Das Musiktheater ist an zwei Samstagen in der Vorweihnachtszeit und beim Familiennachmittag „Rund um Weihnacht“ am 24. Dezember im Zeughaus zu sehen und zu hören. Und wer sich von Märchen aus fernen Ländern verzaubern lassen möchte, kann dies in den Stuben des

Der Schweinachtsmann von Jörg Hilbert. © 2001 by Edition Conbrio. Hug Musikverlage, Zürich. Mit freundlicher Genehmigung. www.edition-conbrio.ch

Volkskunstmuseums tun: Barbara Beinsteiner erzählt ein persisches Märchen voll orientalischer Poesie, in der die Melodie der Nachtigall die Wahrheit ans Licht bringt und Eltern und Kinder, die einander verloren glaubten, zueinander finden lässt. Musikalisch begleitet wird die Erzählung von Brigitte Pfurtscheller und Hassan Ibrahim-Bercenzî auf der Oud.

Die Spanische Grippe in Tirol

Isabelle Brandauer

Vor 100 Jahren wurden die Menschen weltweit von einer Seuche ungeahnten Ausmaßes heimgesucht. Die Spanische Grippe forderte in drei Wellen zwischen 1918 und 1920 zwischen 25 und 39 Millionen Tote. Die Dunkelziffer liegt wohl noch wesentlich höher.

Abb. 1: Sterbebild des Standschützen Alois Rabensteiner, der bei seinem Heimaturlaub in Villanders an der Grippe verstarb. tiroler-landesmuseen.at/forschung/tiroler-ehrenbuch-digital

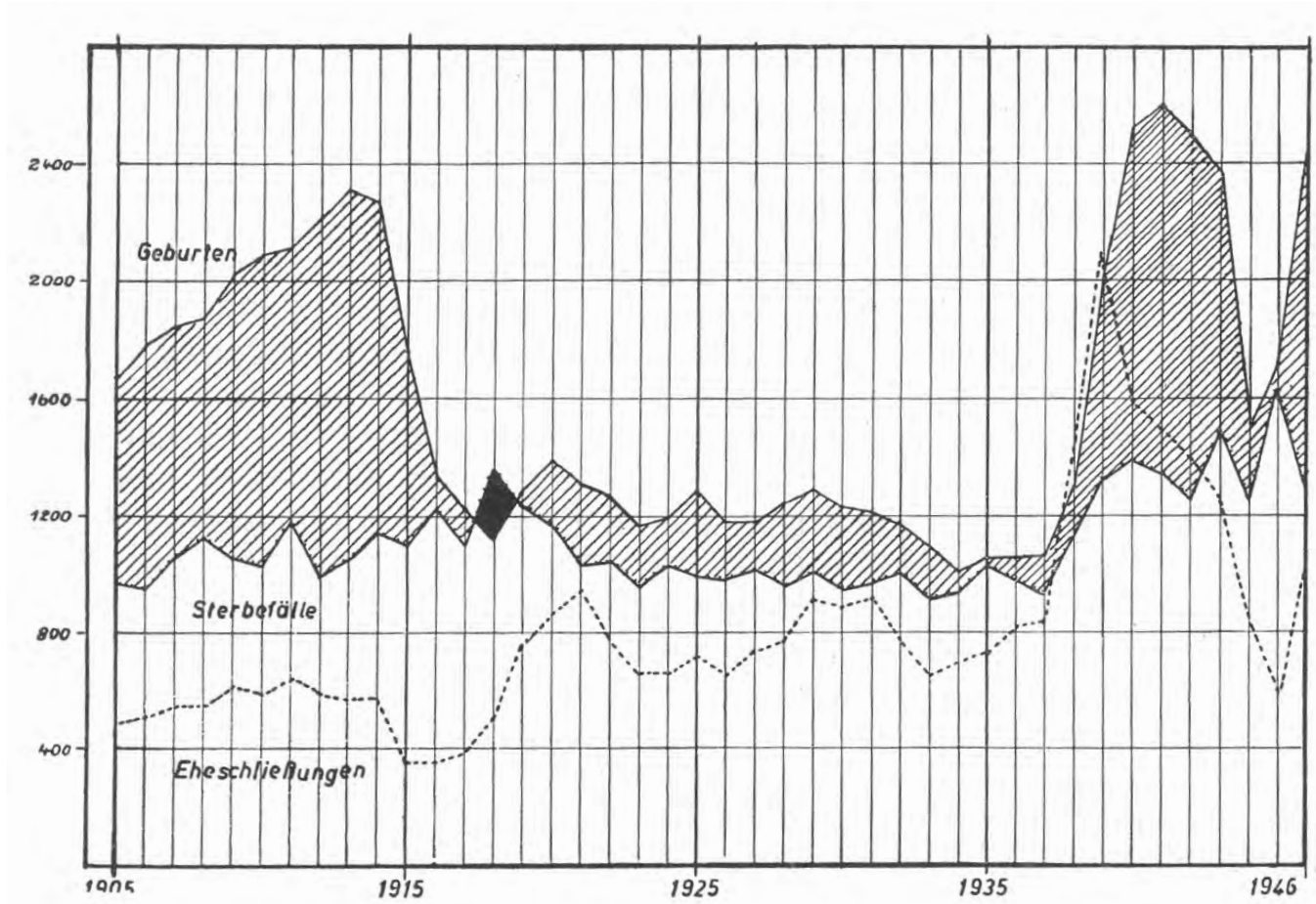


Abb. 3: Die Bevölkerungsentwicklung in Innsbruck 1905–1946, in: Statistisches Handbuch der Stadt Innsbruck, Innsbruck 1950, S. 58.

Eine „neuartige Erkrankung"

Es ist zu vermuten, dass sich die Spanische Grippe in Tirol von Frankreich über die Schweiz und Vorarlberg ausbreitete. Zumindest lassen zeitgenössische Zeitungsberichte sowie Forschungsergebnisse auf diesen Verbreitungsweg schließen. Erschwert werden genaue Angaben aber durch den Umstand, dass die Krankheit in Österreich-Ungarn wie in vielen anderen Ländern nicht meldepflichtig war.

Bereits Mitte Juni 1918 tauchen Berichte über eine neuartige, „spanische Krankheit" in den Tiroler Zeitungen auf. So meldete der „Tiroler Anzeiger" bereits am 18. Juni 1918 47 Fälle in Innsbruck. Allerdings wurden zu diesem Zeitpunkt das Ausmaß und die Gefährlichkeit der Pandemie in Tirol, trotz der zunehmenden Infektionszahlen im Ausland, völlig unterschätzt. Die Anfangsphase der Berichterstattung in Tirol war, wie auch andernorts, von großer Unsicherheit geprägt und gipfelte mitunter in kuriosen Falschmeldungen und Spekulationen.

Der tödliche Höhepunkt

Spätestens im Oktober 1918 hatte die Grippe Europa fest in ihrem tödlichen Griff. Auch die Tiroler Zeitungen berichteten nun täglich über die Seuche. Selbst wenn sie oft noch als „neuartige Erkrankung" definiert wurde, war nun klar, dass die Grippe in Verbindung mit Lungenentzündungen rasch zum Tode führen konnte und vor allem auch junge, kräftige Personen betraf. Die Art der Übertragung war zunächst nicht bekannt, jedoch schrieb der „Tiroler Anzeiger" bereits am 17. Oktober davon, „daß sie [die Grippe; Anm.] besonders da auftritt, wo viele Menschen in nahe Berührung zueinanderkommen". Da das Verbot von Massenansammlungen das öffentliche Leben lahmzuglegen drohte, wurde den Einzelnen dazu geraten, in Eigenverantwortung mit so wenig Menschen wie möglich in Kontakt zu treten. Generell gab es über die Art und das Ausmaß der Maßnahmen zur Einschränkung des öffentlichen Lebens keine einheitliche Regelung. Die erste Schulschließung in Innsbruck wird bereits am 9. Oktober 1918 gemeldet. Am 15. Oktober wurden auf Anordnung des Tiroler Landesschulrates alle Innsbrucker Mittelschulen auf drei Wochen geschlossen. Auch Bozen folgte diesem Beispiel nur wenige Tage später. Die große Ansteckungsfähigkeit und Schnelligkeit, mit der sich die Krankheit auch in Tirol zu verbreiten begann, war besorgniserregend. Begünstigt wurde der schwere Verlauf der Epidemie sicherlich auch durch die Mangelernährung infolge des Krieges. Trotz der sich mehrenden Todesfälle wurde noch Anfang Oktober in den Tiroler Zeitungen immer wieder der harmlose Verlauf der Krankheit hervorgehoben. Die Meldungen über eine kurze Dauer der Krankheit und die „gütliche Art" der Grippe sollten wohl auch zur Beschwichtigung der Bevölkerung dienen.

Mitte bis Ende Oktober hatte die Krankheit in Tirol ihren Zenit erreicht (Abb. 1). Die Sterblichkeit war vor allem in Innsbruck recht beängstigend: Allein im Zeitraum vom 20. bis 26. Oktober fielen 98 Personen, davon 60 Militärpersonen und 38 Zivilisten, der Spanischen Grippe zum Opfer. Bestimmte Personengruppen waren zudem besonders gefährdet: nämlich Seelsorger und Ärzte, die von Berufswegen in einem verstärkten Maße mit Erkrankten zu tun hatten. Ebenso stark von Infektionen betroffen waren Zeitungsausträger und Eisenbahnbedienstete der Nord- und Südbahn, was letztendlich auch zu bedeutenden Verkehrsbeschränkungen führen sollte.

Bis Mitte November 1918 gab es landesweit kaum ein Dorf ohne Grippekranke. Allmählich änderte sich nun auch die Wortwahl hinsichtlich der Krankheit: Bis Mitte Oktober noch verharmlost und relativiert, wurden mit der steigenden Zahl an Toten auch neue Begriffe wie „unheimlich", „bösartig" und „heimtückisch" mit der Grippe in Verbindung gebracht.

Ab Ende November begann die Epidemie in Tirol allmählich abzuflauen. Danach wurden in den Zeitungen nur mehr vereinzelte Fälle – teilweise bis 1920 – gemeldet. Die Sorge, dass dieses punktuelle Aufflackern zu einer ähnlichen Situation wie im Oktober 1918 führen konnte, blieb jedoch. Im gesamten Zeitraum, in dem die Grippe in Tirol wütete, kam erschwerend der Umstand hinzu, dass es keine gesicherte Behandlungsform gab, die wirksam gegen die Krankheit eingesetzt werden konnte. Einstimmigkeit herrschte nur darin, dass Selbstschutz und hygienische Maßnahmen vor einer Ansteckung bewahren konnten (Abb. 2).

Fazit

Rückblickend kann nicht eindeutig festgestellt werden, wie viele Menschen in Tirol an der Spanischen Grippe verstorben sind. Vorsichtige Schätzungen gehen in Tirol von 1.500 Todesfällen aus. Fehlende Meldepflicht, unsichere Diagnosen und unterschiedliche Angaben bei den Todesursachen sind nur einige der Faktoren, die eine Erfassung bis heute erschweren. Ein Blick in die Totenbeschauscheine der Stadt Innsbruck gibt für den Zeitraum September 1918 bis Mai 1919 181 Personen an, die an der Grippe verstorben waren (Abb. 3).

Angesichts der dramatischen Ereignisse in Tirol zum Höhepunkt der Grippewelle im Herbst 1918 verwundert es, dass sich diese Pandemie so wenig im kollektiven Gedächtnis der Tiroler Bevölkerung eingeprägt hat. Im „Reststaat" Österreich und vor allem in Tirol ist die Spanische Grippe in der zeitgenössischen Wahrnehmung und auch in der späteren Rezeption durch die unmittelbaren Folgen des Weltkrieges, den Zerfall der Monarchie und die Teilung Tirols überschattet worden.

Dieser Beitrag ist im Wissenschaftlichen Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2020 erschienen.

Abb. 2: Inserat für den Verkauf von Desinfektionsmitteln, in: Innsbrucker Nachrichten, 28.10.1918, S. 6.

Assmann, Peter (Hg.): Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen 2020, Innsbruck Studienverlag, Preis: 34,90 Euro
Erhältlich unter: shop.tiroler-landesmuseen.at, im Museumsshop oder direkt beim Studienverlag.

Die präzise Achtlosigkeit der Natur

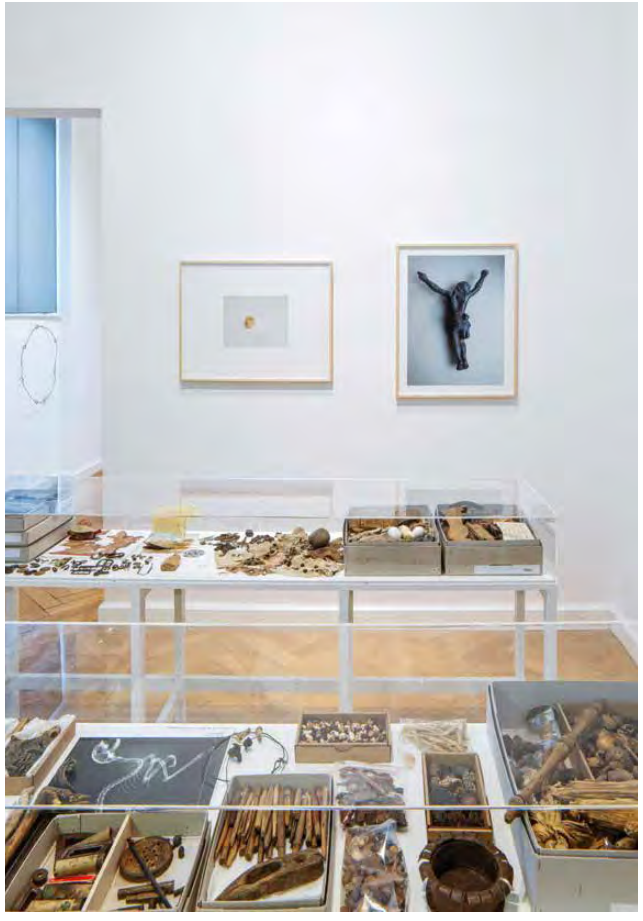
Rosanna Dematté

Die aktuelle Präsentation von fünf Arbeiten Lois Weinbergers im MAG (s. S. 12) ist der Anlass, einen Nachruf für den im vergangenen April unerwartet verstorbenen Künstler nachzuholen und über seine Bedeutung für das Ferdinandeum nachzudenken, die über den wichtigen Sammlungsbestand von Werken zwischen 1977 und 2010 hinausgeht.

Lois Weinbergers „Feldarbeit“, wie er seine künstlerische Tätigkeit definierte, begann in den frühen 1970er-Jahren am elterlichen Bauernhof in Stams in Tirol, wo er 1947 geboren wurde. Seit den 1980er-Jahren lebte und arbeitete er mit Franziska Weinberger auch in Wien und Gars am Kamp in Niederösterreich. Seine aufmerksame Analyse der symbiotischen Beziehungen zwischen Kultur und Natur artikulierte er in „ethnopoetische“ Arbeiten und führte ihn zur metaphorischen Umdeutung des botanischen Begriffs des „Ruderals“ (rudis = wild und kunstlos). Daraus entwickelte er ortsspezifische Installationen für internationale Ausstellungen wie der documenta in Kassel (1997, 2017) und der Biennale von Venedig (2009), doch auch viele Arbeiten im öffentlichen Raum. Unter anderem untersuchte er die „präzise Achtlosigkeit“ der Natur als Bereich, der „unserer unsichtbaren Natur“ sehr nahe steht, wie er selbst formulierte. Seine künstlerische Arbeit distanzierte sich von jeglicher vorgeschriebener Ordnung des Mensch-Natur-Verhältnisses. Sie wird mit Statements wie „Der Umgang einer Gesellschaft mit Pflanzen ist auch ein Spiegelbild ihrer selbst“ jenseits ihrer kunstimmanenten Bedeutung für aktuelle gesellschaftspolitische, ökologische, philosophische, aber auch wissenschaftstheoretische Überlegungen äußerst relevant.

Lois Weinbergers Einzelausstellung im Tiroler Landesmuseum, Installation aus Plastikkübeln mit Erde auf dem Balkon des Ferdinandeum, 2013. Foto: TLM/Wolfgang Lackner

Das Ferdinandeum widmete ihm 2013 eine große, von Günther Dankl kuratierte Einzelausstellung (s. ferdinandea 24), doch Weinbergers Arbeit war hier seit 1990 in mehreren Gruppenausstellungen sowie Sammlungspräsentationen zu sehen. Bis März 2020 präsentierte Weinberger in der in Kooperation mit der Universität Innsbruck entstandenen Ausstellung „Schönheit vor Weisheit“ das Werk „Debris Field – Erkundungen im Abgelebten“, bestehend aus Dachbodenfunden aus sieben Jahrhunderten, die er zwischen 2010 und 2016 im Elternhaus in Stams ausgegraben und 2017 auf der documenta in Athen gezeigt hatte (s. ferdinandea 49). Unvergessen und vorbildhaft bleiben in seinen Interviews und besonders für diejenigen von uns, die ihn kennenlernen durften, seine überzeugte Haltung bezüglich der Anliegen der Kunst bei gleichzeitiger respektvoller Umgänglichkeit und menschlicher Nähe. Von Juli bis Oktober 2021 wird im Belvedere 21 in Wien eine Ausstellung stattfinden, die er teilweise vor seinem Tod konzipierte, auf die wir uns sehr freuen können!



Ansicht der Ausstellung „Schönheit vor Weisheit“ im Ferdinandeum mit Lois Weinbergers Arbeit „Debris Field – Erkundungen im Abgelebten“, 2010/2016. Foto: Günter R. Wett

Alois Kofler – ein großes Forscherleben ging zu Ende

Manfred Kahlen

Wenige Tiroler Naturforscher waren jemals von so umfassender Vielseitigkeit wie Alois Kofler. Über sechs Jahrzehnte lang erforschte er unermüdlich die Natur und sammelte naturkundliche Objekte in Tirol und benachbarten Gebieten.

Sein Leben und Wirken ist bereits mehrfach gewürdigt worden, weshalb sein Lebenslauf hier nur kurz zusammengefasst wird: Alois Kofler wurde am 10. Oktober 1932 am Heinfelserberg in Osttirol geboren. Er besuchte das Paulinum in Schwaz, wo sein Onkel Prof. Dr. Franz Josef Kofler Biologie unterrichtete und ihm ein umfassendes Fachwissen wie auch die Naturbegeisterung vermittelte. Das Biologiestudium an der Universität Innsbruck unter den renommierten Professoren Otto Steinböck und Heinz Janetschek (Zoologie) und Helmut Gams und Arthur Pisek (Botanik) promovierte er 1959 mit der Dissertation „Faunistik, Ökologie und Cönotik Osttiroler Landschnecken“, an der er bereits ab dem dritten Semester gearbeitet hatte. 1961 heiratete er und war Vater von drei Kindern.

Nach Lehrtätigkeiten am BRG in Lienz war Alois Kolfer von 1972 bis 1992 Direktor des Bundeskonviktes in Lienz. Hofrat Direktor i.R. Mag. rer. nat. Dr. phil. Alois Kofler erarbeitete eine unfassbar reichhaltige Dokumentation an Pilzen, Pflanzen und Tieren. Schwerpunkt seiner Arbeit war sein Heimatland Osttirol. Kontakte mit den besten Spezialisten Europas ermöglichten fachgerechte Bestimmungen dieses Materials. Über 400 wissenschaftliche Publikationen sind Ausdruck eines unermüdlichen Lebens für Forschung und Wissenschaft.

Für sein Wirken mehrfach geehrt (Theodor-Körner-Preis 1976, Ehrenzeichen der Universität Innsbruck 1980, Ehrenmitgliedschaft der Gesellschaft für Entomofaunistik 2010, Friedrich-Brauer-Medaille 2011, Franz-von-Wieser-Medaille 2013) war Alois Kofler ein Naturhistoriker im klassischen Sinn, welche es heute kaum mehr gibt. Seine gesamten naturkundlichen Objekte – weit über eine Viertelmillion – sind in den Besitz des Tiroler Landesmuseums übergegangen und stellen hier einen fundamentalen Bestand der Naturwissenschaftlichen Sammlungen dar. Die Aufarbeitung dieser Schätze wird noch viele Jahre dauern. Auch seine gigantische Bibliothek ist dem Tiroler Landesmuseum übereignet worden. Am 25. Juni 2020 hat Alois Kofler seine letzte Exkursion angetreten. Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum wird ihm stets ehrend gedenken.

Auf das Sammeln folgt das Bestimmen, Alois Kofler im „Käfer-Zimmer“. Foto: Martin Kofler

Blühende Erkenntnisse seit fast 200 Jahren

Die botanisch-mykologische Sammlung der Tiroler Landesmuseen

Clara Maier

Anfang des 17. Jahrhunderts begann der Tiroler Arzt Hippolyt Guarinoni mit einer Pflanzensammlung in Buchform. Dass sein Herbarium heute wieder in den Fokus wissenschaftlichen Interesses rückt und Teil einer vielfältigen Sammlung wurde, ist nicht zuletzt den Expert*innen der botanischen Sammlung zu verdanken. Viele der inzwischen mehr als 300.000 Objekte – vor allem Blüten- und Farnpflanzen, Pilze, Flechten und Moose – sind wissenschaftlich weltweit gefragt.

Wenn Michael Thalinger, der für die botanisch-mykologische Sammlung verantwortlich ist, am Wildseeloder in den Kitzbüheler Alpen wandert, kommt er nur wenige Meter. Er kniet nieder und greift nach den Blättern einer kleinen Pflanze mit blassgelben Blüten. „Schau, ein Tiroler Kapuzen-Löwenzahn“, freut er sich und erklärt, dass die seltene Alpenpflanze in dieser Gegend erst ein einziges Mal nachgewiesen wurde.
Viele Entdeckungen, die er und seine vier Kolleg*innen oft in der Freizeit machen, finden Eingang in die Sammlung. Der Dokumentationsauftrag wird, heute wie früher, mit Hilfe zahlreicher Berufs- und Hobbybotaniker*innen erfüllt: durch eine gute Zusammenarbeit sowie wertvolle Vor- und Nachlässe. Mit der Betreuung der 1,4 Millionen Funde fassenden Datenbank, die laufend aktualisiert und erweitert wird, ist die botanisch-mykologische Sammlung gemeinsam mit der Universität die Anlaufstelle für Fragen zur Flora Tirols.

Mario Baldauf, Christian Anich, Ines Aster und Michael Thalinger (v. l. n. r.), nicht im Bild: Regina Kuhnert-Finkernagel

Der Farn- und Blütenpflanzenspezialist

… ist Michael Thalinger, der die Sammlung leitet, koordiniert und für Anfragen zur Verfügung steht. Bei nationalen Arbeitstreffen unterstützt er Kolleg*innen der Universitäten Wien und Innsbruck dabei, die Rote Liste der gefährdeten Arten in Österreich zu aktualisieren. „Da es praktisch unmöglich ist, eine vollständige Datenlage zu erheben, sind vereinte Erfahrung und Expertise nötig, um der Realität möglichst nahe zu kommen“, so Thalinger.

Der Ordnungshüter

… und Sammlungswart ist Mario Baldauf. Er kümmert sich um die digitale Erfassung der Belege, verwaltet das Archiv und sorgt unter anderem für korrekte Beschriftungen. Neuzugänge und Rückkünfte integriert er fachgerecht in die Sammlung. Um sicherzustellen, dass keine Schädlinge eingeschleppt werden, friert er sämtliche Belege oder unterzieht sie einem Sauerstoffentzug. Für die digitale Erfassung hat Mario ein eigenes Onlinetool programmiert.

Der Moosexperte

… ist Christian Anich, der auch im Betriebsrat tätig ist. Er kümmert sich seit 2013 um die Restaurierung und wissenschaftliche Erschließung der lange vernachlässigten Kryptogamensammlung. Eine Gruppe daraus, die Moose, haben es ihm besonders angetan. Der Austausch mit Fachkolleg*innen an Universitäten und Museen ist ihm dabei wichtig und liefert wertvolle Anregungen.

Die Pflanzendetektivin

… ist Ines Aster. Sie restauriert zurzeit vor allem Objekte der historischen Moossammlung, die 1985 ins Hochwasser geraten sind. Dadurch wird wichtiges Referenzmaterial von Wuchsorten, an denen die Arten heute nicht mehr zu finden sind, bis zu Typusbelegen wieder für die wissenschaftliche Bearbeitung zugänglich. Bei der digitalen Erfassung wird Ines zur Detektivin. Sie recherchiert Infos zu Sammler*innen sowie Fundorten und ist geschickt darin, damit Informationen einzelner Objekte zu rekonstruieren.

Die Pilzkonservatorin

… ist Regina Kuhnert-Finkernagel, die ehrenamtlich das Team unterstützt. Bis zu ihrer Pensionierung betreute sie mit großem persönlichen Einsatz die mykologische Sammlung der Universität Innsbruck mit mehr als 600 Typusbelegen, die mittlerweile im Sammlungs- und Forschungszentrum ihr neues Zuhause gefunden haben. Regina ist „ihrer“ Sammlung treu geblieben. Sie tauscht sich mit internationalen Kolleg*innen aus, verleiht weltweit Belege und nimmt alle getrockneten Pilzbelege, die an der Universität Innsbruck für Publikationen gesammelt werden, in die Sammlung auf.

Das Sammlungsteam hält nicht nur bei der Arbeit zusammen und sucht Kooperationen über die Fachgrenzen hinaus, häufig wird auch gemeinsam gekocht und gegessen. Kulinarisch bleibt man dem Fach dabei gerne treu: reichhaltige Salate stehen besonders häufig auf dem Speiseplan.

Info: Die Langversion des Artikels finden Sie unter tiroler-landesmuseen.at/blog.

Wanted: Hobbybotaniker*innen
Um die Entwicklung der Tiroler Artenwelt zu dokumentieren, sind interessante Funde und Beobachtungen von Hobbybotaniker*innen herzlich willkommen – Fotos oder Belege erwünscht. Das Team freut sich über Infos und Gespräche mit Interessierten unter m.thalinger@tiroler-landesmuseen.at oder c.anich@tiroler-landesmuseen.at

Zu guter Letzt

von Peter Assmann

Nicht nur flatterhaft … der Schmetterling

Die interessierten Museumsbesucher*innen, die sich in die neu präsentierte Sammlungspräsentation zur Niederländischen Malerei im Ferdinandeum begeben, werden dort nicht nur auf so prominente Künstlernamen wie Rembrandt stoßen, sondern auch auf einen Raum voll mit Stilllebengemälden. Zumeist handelt es sich um üppige Blumenbilder, die mit größter Detailgenauigkeit, aber auch sehr bewusst mit bunter Farbigkeit gemalt worden sind. Diese niederländische Stilllebenmalerei des 17. und frühen 18. Jahrhunderts zählt zu den Höhepunkten europäischer Malkunst. Man ist immer wieder fasziniert von der Vielfalt und der Präzision, die sich hier vor dem Betrachterauge ausbreitet. Es sind aber nicht nur die Blumen in vielerlei Gestalt, die hier so attraktiv wirken, zwischen den Blüten und Stängeln finden sich zudem immer wieder einzelne Tiere als besondere Aufmerksamkeitspunkte. Auf fast jedem der präsentierten Gemälde ist ein Schmetterling zu sehen.
Diese Insektenart zählt auch zu den absoluten Sammlungs- und Forschungsschwerpunkten der Tiroler Landesmuseen. In den letzten Jahrzehnten ist es gelungen, den diesbezüglichen Sammlungsbestand auf über eine Million zu erweitern, darunter auch – was international ganz besonders wichtig ist, mehrere 100 Exemplare, die einer neu gefundenen Art ihren Namen geben – sogenannte „Holotypen“. Unsere Forscher haben also viele neue Schmetterlingsarten entdeckt und damit die Tiroler Landesmuseen zu einem internationalen Zentrum dieser Forschung gemacht.
Das Wort „Schmetterling“ hat übrigens nichts mit „schmettern“ zu tun, sondern leitet sich von der Beobachtung ab, dass diese Tiere gern am Milchrahm („Schmand“) naschen, die englische Bezeichnung „butterfly“ nimmt auch auf diesen Zusammenhang Bezug. Auf Altgriechisch heißen die Schmetterlinge „psyche“ und sind damit gleichsam als fliegende Gedanken gekennzeichnet. In einigen italienischen Gemälden der Renaissance wird auf diese Tatsache Bezug genommen, wenn die begleitenden Putti keine Engels-, sondern Schmetterlingsflügel haben – so etwa in der berühmten „camera degli sposi“ im Palazzo Ducale in Mantua. Auch der Jahresregent der Hauptausstellung im Ferdinandeum Johann Wolfgang von Goethe hat dieser Tierart ein Gedicht gewidmet, das wie folgt beginnt: „In des Papillons Gestalt
Flattr‘ ich, nach den letzten Zügen
Zu den vielgeliebten Stellen,
Zeugen himmlischer Vergnügen, … „

Die kürzlich neu entdeckte Schmetterlingsart „Caryocolum lamai“, die nach David Lama benannt wurde. Foto: TLM

Abb. oben: Lois Weinberger, Plant which makes faces (Datura), 2005, Tusche, Pergamin, Stechapfelsamen, Stecknadeln, Holz, Glas, TLM.
Foto: Jacopo Salvi.

Lois Weinberger im Museo Alto Garda

Rosanna Dematté

Kaum zu übersehen und dennoch den meisten noch unbekannt: das MAG (Museo Alto Garda). Es befindet sich in der Altstadt von Riva del Garda und ist gleichzeitig, über eine Brücke erreichbar, mitten im See. Die einmalige Lage ist der Ausgangspunkt für eine Fokussierung auf die Landschaft, die in der dortigen „Pinacoteca“ – das Museum widmet sich zugleich den beachtlichen archäologischen Funden und der Zeitgeschichte der Gegend – seit mehreren Jahrzehnten im Austausch mit zeitgenössischen Künstler*innen passiert.

In der Ausstellung „A Sentimental Landscape. Die Erfindung der Landschaft nach Goethe“ (bis 8. November 2020), die in Kooperation mit dem MAG parallel zur Goethe-Schau im Ferdinandeum organisiert wurde, setzen die Tiroler Landesmuseen einen Schwerpunkt auf den im April 2020 verstorbenen Künstler Lois Weinberger, an den wir uns in dieser Ausgabe mit einem Nachruf (S. 10) erinnern wollen. Die Ausstellung in Riva del Garda dockt an dem Diskurs über die Landschaft in der Kunst an und beleuchtet die Arbeit Weinbergers als wichtigen Beitrag im Rahmen der modernen und postmodernen Ordnungen der Naturlandschaft, wobei Künstler*innen mit anderen geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen korrespondieren. Lois Weinberger setzte sich mit der Natur im kulturellen Sinne auseinander. Er untersuchte die Pflanzen in ihren botanischen, heilenden, symbolischen, volkstümlichen Aspekten, verband unterschiedliche Welten und Kulturen auf einem persönlichen Weg, der zum kollektiven wird. Aus den Modernen Sammlungen wird unter anderen Werken auch seine Arbeit „Plant which makes faces (Datura)“ aus dem Jahr 2005 ausgestellt. Sie besteht aus einer flachen Tischvitrine auf einfachen Holzgestellen, worauf kleine Säckchen aus Pergamin mit Stecknadeln fixiert wurden und an naturwissenschaftliche Insektenbelege erinnern. Die Hüllen sind mit abgefüllten Samen des Stechapfels (Datura Stramonium) gefüllt, der in vielen Kulturen ein Rauschmittel ist und als solches, wie es Weinberger mit seiner künstlerischen Arbeit anstrebte, die „ordnenden Kräfte“ ausschalten kann. Darauf zeichnete Weinberger Gesichter, die wie neuartige Kartierungen wirken und den Antagonismus zwischen Natur und Mensch bildlich hinterfragen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 54

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Ferdinandea - Die Zeitung des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 1-12